

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 24

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE **B**UNDSCHAU

Berufsgemeinschaft

-an- Es ist nicht sehr lange her, seit man über den Begriff der „Berufsgemeinschaft“ arglos zu diskutieren vermag. Auf der linken Seite, bei den alten Klassenkämpfern, witterte man, sobald das Wort fiel, sogleich die getarnte „Korporations-Idee“. Berufsgemeinschaft vom Chef einer Firma bis hinunter zum letzten Ausläufer? Vielleicht sogar die Inhaber der grossen Aktienpakete eingeschlossen? Nach der Ueberzeugung jener, die ein halbes Jahrhundert um den Achtstundentag und all die andern Forderungen aus den Anfängen einer autonomen Arbeiterbewegung gestritten, mussten beim Anhören des schönen Wortes die Rösser lachen. Man konnte beispielsweise folgendes hören: „Berufsgemeinschaft im Baugewerbe? Die soziale Fürsorge der Gemeinde Bern bezahlt den Bauarbeitern die Miete und hilft dadurch mit, die Baukosten für Neu-Wohnungen niedriger zu halten. Wenn man von einer Gemeinschaft sprechen will, müssen wir sie offenbar ausserhalb der eigenen Berufsgruppe suchen. Um aber von der Gemeinde so und so viel ... und von den Unternehmern das übrige zu bekommen, führen wir lieber den ‚Kampf der Bauarbeiterklasse‘ weiter ...“

Inzwischen hat die Zeit gearbeitet. Vermutlich werden die Gewerkschaften ein „Bekenntnis zur Berufsgemeinschaft“, wie es an der *Tagung des Schweizerischen Gewerbeverbandes in Vevey* am vergangenen Sonntag bekannt gegeben wurde, nicht mehr mit gleich argwöhnischer Aufmerksamkeit anhören wie noch vor einem Halbdutzend Jahren. Das Wichtigste, was sich heute geändert hat, wird allzu leicht vergessen: Erstens werden die Gewerkschaften als Institution kaum mehr angefochten. Zweitens hat sich der Achtstundentag eingebürgert. Die schärfsten wirtschaftlichen Klassenkampfparolen sind ausgeschaltet. Zudem hat die Arbeiterschaft mit wachsender Deutlichkeit die Lage der einzelnen Gewerbe „von innen heraus“ kennen gelernt. An Stelle der Phantasievorstellungen über die Profite eines Unternehmens sind mehr und mehr reale Kenntnisse der Berechnungsgrundlagen auf Arbeiterseite getreten, und diese Kenntnisse vermitteln klare Vorstellungen dessen, was ein Geschäft für den Arbeiter leisten kann und was nicht.

Wenn wir hören, dass sich gewerkschaftliche Verbände um die kriegswirtschaftlich festgelegten Produktenpreise ihrer „Berufsgruppe“ bekümmern und in einzelnen Fällen Preiserhöhungen beantragen, so wird uns die praktisch herangewachsene Solidarität zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer deutlich. *Von dieser Solidarität bis zu jenem Geiste, der als Grundlage der Berufsgemeinschaft gefordert wird*, ist kein grosser Schritt mehr. Wir können sozusagen numerieren: 1. Der Arbeiter, der einst kaum etwas galt, errang sich seine Position im Kampf. 2. Mit der Reife der Arbeiterbewegung näherten sich beide Lager dem gegenseitigen Verstehen und konnten an die Grundlagengestaltung der Berufsgemeinschaft denken. Fürwahr, das ist alles neu und ganz anders als 1917—1918!

Midway, Dutch Harbor, Essen

Während in Libyen die fürchterlichen Kämpfe immer noch unentschieden hin und her wogen, und während in Russland weiterhin Vorbereitungen andauern, haben sich in der letzten Woche an drei sehr weit auseinanderliegenden

Punkten des Globus Entwicklungen abgezeichnet, die in naher Zukunft schwer in die Waagschale der Entscheidungen fallen dürften. Kurz gesagt: Wir bekamen zum ersten Mal die Vorstellung, *welchen Grad der technischen Entfesselung die britische und amerikanische Luftwaffe bereits erlangt habe*, und wir konnten uns mit einiger Phantasie vorstellen, was bereits einen Monat oder zwei Monate später sein werde.

Die britischen Bombardierungsgeschwader haben Essen *wiederholt heimgesucht*, wie vordem Köln, das erste Mal mit mehr als 1000 Flugzeugen, wie London meldet, während Berlin diese Zahl als lächerlich darstellt und hauptsächlich „zivile Schäden“ zugibt. Nicht der Streitpunkt, ob die unsagbar fürchterlichen Verheerungen eines Luftbombardements grösser oder kleiner ausgefallen seien, beschäftigt den Beobachter. Das Unglück ist da, ja, aber erkennen wir aus seiner Entwicklung eine baldige Wendung oder gar ein nahes Ende?

Alle britischen und amerikanischen Verlautbarungen der letzten Woche liessen darauf schliessen, dass sich demnächst zu den britischen Bomber- und Jagdgeschwadern amerikanische in gleichem Umfange gesellen sollen. Dass man also im gleichen Augenblicke, wo im Osten die Entscheidungsschlacht um Moskau, um Leningrad, um Murmansk oder um die kaukasischen Durchbruchswegen beginnt, eine niegesehene Heimsuchung der deutschen Grossstädte, der Industriezentren, der Verladehäfen in der Ostsee, der Eisenbahnknotenpunkte und vielleicht mit Rücksicht auch der wichtigsten Bevölkerungshäufungen zu erwarten habe. Die Amerikaner wollen gesondert operieren. Sie wollen auch mit besonders „Commandos“ an den Handstreichen teilnehmen, welche bisher übungsweise an einzelnen Punkten der französischen Küste durchgeführt wurden. Die neu in Nordirland eingetroffenen Abteilungen sollen den Aufbau der „zweiten Front“ vorbereiten helfen.

Um die Frage beantworten zu können, mit welchen Kräften die Amerikaner in Europa einzugreifen imstande seien, muss man die Entwicklung im nördlichen Pazifik beobachten. Zwischen den Geschehnissen, die sich mit den Namen Dutch Harbor und Midway verbinden und den riesigen Vorbereitungen an der westeuropäischen Luftfront bestehen engste Zusammenhänge, und beide müssen

im Hinblick auf die russische Entscheidungsfront

gewürdigt werden. Die schrecklichen Attacken auf Köln, Essen, Emden, Bremen, Rostock, Paris sollen die Deutschen zwingen, ihre Luftgeschwader im Osten zu verringern, so dass die Russen ihre Luftabwehr erfolgreicher durchführen können. Die Tätigkeit der Amerikaner zwischen den Aläuten und den verbliebenen südlichen Stützpunkten hat zweifellos ebenfalls ihren Sinn als wichtiger Teil einer weitgespannten Zusammenarbeit.

Betrachten wir *die Geschehnisse um Dutch Harbor*, den amerikanischen Stützpunkt auf den Aläuten. Die Japaner griffen in der letzten Woche zweimal an, jedesmal mit Bomben unter Jagdschutz, und zwar, nach amerikanischen Meldungen mit kaum nennenswertem Erfolg. Die Öffentlichkeit in USA atmete auf. Die Wiederholung der Katastrophe von Pearl Harbor war also vereitelt. Immerhin fragen sich die Betrachter, ob die Japaner sich mit ihren Flugzeugträgern so unerwartet an das amerikanische Boll-

herangearbeitet hätten oder ob sie am Ende in aller Heimlichkeit auf einer der unbewohnten Aläuteninsel Stützpunkte einzurichten verstanden und demnächst mit Ueberwachungen anderer Art aufwarten würden.

Was bedeutet der Angriff auf Dutch Harbor und was könnte allenfalls ein nachfolgender Grossangriff auf die gesamte Aläuten-Position bedeuten? Nicht mehr und nicht weniger als die *Abschneidung der amerikanisch-russischen Verbindungswege*. Falls ein solcher Grossangriff gelingen würde, müsste man einmal mit dem Aufhören amerikanischer Transporte nach Wladiwostock rechnen. Das träfe Russland und gleichzeitig China. Freilich fahren, solange die russisch-japanischen Beziehungen andauern, die fraglichen Transporte unter russischer Flagge und sind nicht gefährdet. Aber in Amerika fängt man an, das zu glauben, was die Chinesen seit Monaten als bevorstehend verkünden: Die Wahrscheinlichkeit eines japanischen Angriffs auf Wladiwostock und Ost-Sibirien.

In diesem Sinne müsste eine japanische *Aläuten-Offensive als Vorbereitung für den Russlandkrieg* zählen. Beseitigung der Flankenstellung, welche das Eingreifen amerikanischer Luftkräfte in Sibirien ermöglichen würde. Ausbehaltung dieser Möglichkeit. Systematische Bereinigung des Vorfeldes, Isolierung des russischen Kolosses, auf den man es abgesehen.

Hat die Seeschlacht vor Midway Japans Plan vereitelt?

Das ist die grosse Frage. Man darf sich die Attacke gegen diese am weitesten vorgeschobene amerikanische Position, nach dem Verlust der Philippinen, Guams und Wakes, nicht isoliert denken. Gelang eine Landung, fiel das schon mehrmals angegriffene Midway in japanische Hand, dann gab es westlich Hawaii keinen Punkt mehr, auf welchen die USA-Flotte sich stützen konnte. Midway verlor, auch wenn es weit im Süden von Dutch Harbor liegt, doch gewissermassen die Südflanke der Aläuten-Position. Vermutlich sollten die Bomberüberfälle in Dutch Harbor die Amerikaner zunächst täuschen und veranlassen, Flieger und Schiffe in den bedrohten Norden zu entsenden, Midway zu schwächen. Wäre das gelungen, wäre Midway gefallen, dann würde zweifellos auch der Vorstoss in den Norden ernsthaftere Gestalt angenommen haben.

Heute herrscht in USA „unbeschreiblicher Jubel“, man spricht von einer *teilweisen „Revanche für Pearl Harbor“* und gibt damit zu, dass der damalige Ueberfall der Japaner wohl mehr amerikanische Schiffe vernichtete, als offiziell angegeben wurde. Grund zum Jubel besteht allerdings, wenn sich die offiziellen Angaben der amerikanischen Bulletins aufrecht erhalten: Zwei oder drei japanische Flugzeugträger mit all ihren Flugzeugen vernichtet. Ein oder zwei weitere Flugzeugträger schwer beschädigt und die Mehrzahl ihrer Flugzeuge vernichtet. Drei Panzerschiffe beschädigt, eines von Torpedos schwer in der Seite getroffen. Dazu ein mindestens 1000 km weiter Rückweg dieser havarierten Einheiten bis zum nächsten japanischen Stützpunkt zurück. Und hinter den Fliehenden her übermächtige amerikanische Marineflieger.

Es scheint, dass in diesem Treffen wiederum *die Flieger den Ausschlag gegeben haben*. Wenn die Amerikaner eine These annehmen, tun sie's meistens radikal. Seit die Achsenmächte das Problem: „Bomber gegen Kriegsschiffe“ auf Tapet brachten, scheint USA sich für die Bomber entschieden zu haben. In der ersten Hälfte des Treffens, so melden die amerikanischen Berichte, wurden die Flieger aufeinander losgelassen. Anscheinend hatten die Verteidiger die Oberhand, weil ihnen ausser den Flugzeug-Mutterschiffen auch die Flugplätze der Insel zur Verfügung standen. Unmittelbar nach der Zerschlagung der japanischen Kampf-

geschwader erfolgten die Sturz-Angriffe der amerikanischen Bomber gegen die Schiffe.

Nimmt man an, dass den Japanern insgesamt nur neun Flugzeugträger und nur zehn Panzerschiffe zur Verfügung gestanden, nimmt man an, die vorangegangene „Schlacht im Korallenmeer“ habe wirklich die Flotte Japans dezimiert, dann ist schwer einzusehen, mit welchen Mitteln nun eine Operation gegen die Aläuten durchgeführt werden könnte. Der Stützpunkt von Dutch Harbor, der übrigens seit Jahren systematisch ausgebaut wurde, bliebe als „russisch-amerikanischer Verbindungsriegel“ bestehen. Die Amerikaner wissen freilich gut genug, welche Gefährlichkeit den ungezählten Kleinschiffen zukommt, und was sie auch dann noch auszurichten imstande sind, wenn die Grossschiffe von der Bildfläche verschwinden. Das haben die *U-Bootangriffe gegen Sidney* gezeigt. Wir vernehmen wenig von den Schänden, welche diese nur mit zwei Mann besetzten „Stahlhaie“ angerichtet haben, es heisst nur, dass die Australier fünf von sieben Booten zerstört hätten. Aber wieviele von ihnen die Meere unsicher machen, weiss man nicht.

Die Chinesen und Russen

sind über die amerikanische Siegesnachricht gleichermassen froh. *Tschiangkaischek* hat sich in seiner neusten Verlautbarung zuversichtlicher als vor drei Wochen ausgesprochen. Er beschwört zwar immer noch die Verbündeten, nicht zu vergessen, dass vom „freien China aus“ eines Tages die Gegenoffensive eröffnet werden müsse, um den bisherigen Siegern ihre Beute in China und allenthalben zu entreissen. Aber er betont zugleich, welcher Leistung China für sich allein fähig sei, und die bisherigen Ergebnisse des neuen japanischen Angriffes scheinen ihm Recht zu geben.

Freilich haben die angreifenden Kolonnen die Hauptstadt von *Tschekiang, Kihwa*, besetzt, haben *Tschutschou* und *Tschusien* in erbitterten Kämpfen erobert und scheinen namentlich im Norden eine gefährliche Zangenbewegung einzuleiten, indem von *Nantschang* aus, im Becken der *Kiang-Si-Provinz*, eine Armee gegen den Rücken der Verteidiger Tschekiangs operiert. Aber nach der chinesischen Darstellung geben die Verteidiger wohl Gelände auf, sind aber weit davon entfernt, sich geschlagen zu geben oder gar „aufgegeben“ zu sein. Sie operieren nach einer jahrelang erprobten Taktik, verschwinden gleichsam von der Erde, wenn der Feind endlich eine Position zu erobern vermag und tauchen alsdann in seinem Rücken als Partisanen wieder auf; von einer „Säuberung“ oder „Befriedung“ einer eroberten Gegend kann auch nach Monaten und Jahren nicht die Rede sein. Sie verteidigen in gleicher Weise auch die Stellungen an der burmesischen Grenze, werden auch dort „aufgegeben“, stehen aber eine Woche darauf wieder vor einer verlorenen Stadt, unterbrechen eine gesicherte Verbindungslinie oder „infiltrieren“ das Hinterland, genau wie es gelegentlich auch die durch chinesische Zivilkleider getarnten japanischen Angreifer machen.

Nach amerikanischen Darstellungen erhält Tschiang gegenwärtig mehr Hilfsmittel als vor der Unterbrechung der Burmaroute. Wo diese Materialien durchgehen, weiss man nicht genau, aber es wird vermutet, dass der *Lufttransport* ungeahnte Dimensionen angenommen habe. Das amerikanische „freiwillige Fliegerkorps“, das auch weiterhin die Entwicklung an der Burmagrenze beeinflusst, mag die Wege gewiesen haben, die nach dem Verlust der Landverbindung im Süden offenstanden.

Für die Russen bedeutet vielleicht die Schlacht vor Midway die Wendung der ostsibirischen Gefahr. Die Entscheidung Japans hängt vielleicht einfach von der Möglichkeit ab, Russland zu isolieren. Dutch Harbor in japanischen Händen würde dasselbe sein was Murmansk in deutschen Händen.

